Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 47

Artikel: Wiegenlied

Autor: Raabe, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war's mit dem Besten vorbei, und eine alte Kultur ging vor die Hunde. Jetzt flattert dies Geschichtlein nur noch wie ein unruhiges Lichtlein um die Ofenbänke, wo die Alten sitzen, oder tanzt nächtens über die Gräber.

Der Pastor Johann Wendland, der vor etwa hundert Jahren in Brakeberg amtierte, hatte vier Töchter, von denen war eine immer schöner als die andere und die jüngste nun gar eine Lichtgestalt und Augenweide für Gott und Menschen, und von Eltern, Geschwistern und dem ganzen Dorf gehätschelt und geliebt. Die Schönheit und die feinen stolzen Gestalten hatten diese vier Mädchen von ihrer Mutter, und der Vater sagte sogar oft, daß keine von ihnen so schön geworden sei, wie sie gewesen war, ja, er bestand auf seiner Ansicht, daß sie es auch heute noch sei und allen Jugendglanz und alle Jugendglätte bei weitem überstrahle. Zwar hatten da die jungen Männer der Umgegend eine andere Meinung, aber sie ließen ihn reden und lächelten nur in den Augenwinkeln.

Im Pfarrhaus war es wie ein ewiger Pfingsttag. Immer traf man auf Lachen, Singen, Zwitschern und fröhliches Schaffen, daß man schier das Glück mit Händen greifen konnte. Die Leute im Dorf sagten, sie hätten den besten Pastor im ganzen Land, und so war es auch, denn er konnte das Glück gut vertragen, es machte ihm das Herz weich und voll, und da er auch mit äußeren Gütern gesegnet war, konnte er in Notfällen freigebig sein nach Herzenslust. Niemand ging leer und betrübt von seiner Tür, und selbst das Sterben wurde leicht, weil der Pastor die irdischen Sorgen auf sich nahm und für das Künftige einen Platz im Himmel bestellte.

Nun gab es freilich schon damals in Brakeberg Leute, die in den allgemeinen Lobgesang auf den Pastor und sein Haus nicht einstimmten, sondern einen gelben, giftigen Neid auf soviel Glanz und Glück in sich trugen und versuchten, auch andere damit anzustecken. Da war vor allen der Sohn des Erbschulzen Timm, der rote Haare und Sommersprossen hatte, ein gescheiter Junge, aber von klein auf tückisch wie eine Ratte. Der Pastor, der trotz seiner Freundlichkeit eine gesegnete Faust hatte, wenn es ans Hiebeverteilen ging, hatte ihn einmal beim Birnenstehlen erwischt und so weidlich verprügelt, daß der Timm, der als einziger Sohn und Erster in der Schule selten einen Schlag bekam, diese Prügel noch nach fünfzehn Jahren fühlte und die Quittung dafür vorwies.

Indessen haben so ein Neidling und seine Nachläufer wenig zu bedeuten, solange die Sonne scheint und die Vögel singen.

Rasch hintereinander fielen dann vier Schatten auf Johann Wendlands hellen Weg. Das war, als sich alle seine vier Töchter Schlag auf Schlag verlobten und verheirateten. Er wollte sie nicht weglassen und gebärdete sich zeitweilig mürrisch und gewälttätig. Daß er seine gute Miene auch beiseite legen und dann ein murrender Löwe werden konnte, dem man lieber weit aus dem Wege ging, erfuhren die jungen Schwiegersöhne reichlich, doch half dabei die Pastorfrau, die sich ihrer Macht über den Löwen noch nicht begeben hatte, das Ungute wegräumen und wieder helle Zeit schaffen. Ein bißchen half auch noch dabei, daß sich seine Jüngste, die kleine Zauberfee, nicht sehr weitab in die nächste Stadt an den dortigen Stadtarzt verheiratete.

Wie merkwürdig sah ihn dieser Kummer aus seinen Glückstagen später an, als Gott dann kam und ihm seinen blühenden Garten zerschlug. —

Er hatte am Sonntag noch gepredigt von der Güte des Herrn über den reifenden Feldern. Hell und blau schauten aller Augen zu ihm auf, und der Gesang klang klar und kräftig, weil ein jedes mitsang, wie er sie gelehrt hatte, zu tun. Als er in sein Haus zurückkam, die Seele noch voll Klang und Lust, kam ihm sein Weib entgegen, still, aufrecht, aber mit einem Blick, darinnen ein dunkler Abgrund war. Sie faßte nach seinen Händen, um ihn zu stützen, als sie ihm sagte, es sei eben Botschaft gekommen aus Rostock, und ihre liebe Aelteste sei im Wochenbett mitsamt ihrem Kindchen gestorben.

Johann Wendland war des Schmerzes ungewohnt. Er brüllte auf, er warf das heilige Buch von sich, als ob es ihn brenne, faßte den Kopf mit beiden Händen und lief herum wie ein Tier im Käfig. Er wollte nicht — nein, er wollte nicht, daß Gott ihn, den Glücklichen, hart anfasse.

Danach verging nur eine einzige Woche, und am nächsten Sonntag standen die Augen nicht mehr hell und blau zu ihm erporgerichtet, sondern der Widerschein schwer und schwarz verhangenen Himmels war in ihnen. Es war von westwärts her eine Seuche übers Land gekommen, gegen die rangen die Aerzte wie Kinderhände gegen eine schwere, plumpe Straßenwalze, und die Seuche ging auf Mensch und Vieh. In vier Häusern lagen schon Tote, als solle es für die schöne Pastortochter ein großes Leichengefolge geben.

Da redete Johann Wendland nicht von der Güte des Herrn über den Feldern, trotzdem sie heute noch mehr leuchteten im Sommerglanz als am vorigen Sonntag, sondern die Kraft war fast von ihm gewichen, daß er stammelte: „Gott, warum willst du uns verlassen?“ und die Leute bänger nach Hause gingen, als sie gekommen waren.

Am dritten Sonntag aber fehlte er ganz. Da war er kein Priester Gottes mehr, kein Verkünder und kein Zeuge seiner Herrlichkeit; die Kanzel drohte leer herab auf das erschrockene Volk, und vor dem Totenbette seines Weibes lag er, in Trümmern, kein Mann mehr, sondern ein Wurm. Und weil sie sich die Seuche geholt hatte in ihrem Eilen und Helfen und den Sterbenden Beistehen von Haus zu Haus, ballte sich in ihm ein wilder, wüster Groll gegen seine Gemeinde, die ihm sein Weib getötet hatte.

Die Leute haben es erzählt, wie er am Grabe stand, hager und schier unkenntlich geworden in drei Tagen, wilden Haares und ein unseliges Flackern in den Augen. Wie er beten wollte, setzte er an und wieder an und brachte nichts heraus, so daß sie glaubten, der Sarg werde ohne Priesterwort niedergehen müssen in die Tiefe. Aber plötzlich blickte er empor zum strahlenden Himmel, reckte die Fäuste aus dem Talar, daß die weiten Aermel zurückfielen, und ein brüllender Schrei kam aus seinem Munde: „Gott!! Gib sie mir wieder —!“ Dann fiel er vor dem offenen Grabe um. (Fortsetzung folgt.)

Wiegenlied.

Schaukeln und Gaukeln —
Halbwachender Traum.
Schläfst du mein Kindchen?
Ich weiß es kaum.

Halt zu dein Aeuglein,
Draußen geht der Wind;
Spiel fort dein Träumlein,
Mein herzliebes Kind!

Draußen geht der Wind,
Reißt die Blätter vom Baum,
Reißt die Blüten vom Zweig.
Spiel fort deinen Traum!

Spiel fort deinen Traum,
Blinzäugelein!
Schaukelnd und gaukelnd
Sitz ich und wein'!

W. Raabe.